Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 10 (1920)

Heft: 17

Artikel: Das Gebet
Autor: Pfeffel, G.K.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635279

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nummer 17 - X. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst bedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 24. April 1920

Das Gebet.

Von G. K. Pfeffel.

Ein Eremit am Libanon. Den man als einen heiligen verehrte, Und welchen Gott zum öftern schon Durch himmlische Gesichte lehrte, Lag flehend einst vor seinem Thron. Da nahte schnell in stiller Seier Sich Elim, Sürst der Seraphine, Berührt sein Aug und spricht zu ihm: Und mit erhister Emsigkeit "Sieh jenes Weib im Nonnenschleier

Und schwarzem, bärnem Bußtalar! Sie kniet am ernsten Sühnaltar. Und ein Gebet des Isaiden Strömt über ihre Lippen hin. Doch hier — wie sehr von ihr verschieden Versett der Geist, "und diese betet." -Ist diese junge Städterin! — Die Freude lacht aus ihren Mienen; Wirkt sie ein buntes Seierkleid.

"Sprich, welche betet unter ihnen?" -"Die am Altar!" erwidert er, Und fällt aufs Antlik und errötet. "Du irrst! Sie sagt Gebete her," -"Sie?" rief der Klausner: "ihre hand Wirkt ja mit gottvergesinem Sleiße Ein Kleid." — "Sür eine arme Waise!" Sprach Elim lächelnd und verschwand.

Die Schmiedjungfer.

Eine Bergdorfgeschichte von Meinrad Lienert.

Also tam der Schneider Desiderius Pipenhenner für seiner Lebtag um den Sausschlüssel; denn Portiunfula, seine Gattin, die ihn auf den heimlichen Auslug ins Beinhaus geschickt hatte, war über seine ungeschickte Aufführung aufs höchste emport. Sie zog sich, als sie von seinem lächerlichen Gebaren raiche Runde in ihrem Laden bekam, entruftet in ihre Warenkapelle zurud, wo sie vor dem pfeilgespidten Sankt Sebastian ihr Berg über den sittenlosen und törichten Lebenswandel ihres Vaters und die Meisterlosigkeit der Welt überhaupt ausschüttete.

Der Schreiner Gagelmann dagegen und Rätherli, seine Frau, mit den Zwillingen auf den Armen, standen lachend hinter den Falläden ihrer Wirtschaft, als das Hochzeits= paar daran vorbeizog. "Sie trägt den Kranz wie einen Soldatenhut auf dem Ropf," machte fichernd das Rätherli. "Natürlich," lachte der geschmalzte Hobelspäner, "sie hat jest das Rommando angetreten. Sie macht beim Eid ein Gesicht, als wollte sie dem ganzen Dorf, das jest hinter den Fenstern lauert, Achtung steht! zurufen." - "Schaut, Rinder, dort geht euer Großvater," flusterte das Ratherli, ihre Kinder durch einen Ladenspalt guden lassend; er hat jett eine neue Frau; da bekommt ihr nun eine Großmutter, Die zehn Jahre junger ift als euere Mutter." Sie lachte laut heraus. Als sie sich aber, schier erstaunt, daß der

Schreiner nicht mitlachte, umfah, war der verschwunden. Doch stieg er bald wieder mit einem vollen Doppelliter Rotwein aus dem Reller herauf und sagte: "Rätherli, tu was über, was Gutes! Wir wollen uns auch einen guten Tag machen. Dein Vater hält Hochzeit; da mussen wir boch auch ein bischen mitfesten." Und Frau Gagelmann sette die Zwillinge auf den Boden und machte sich lachend in die Rüche, einen Schinken aus dem stark gelichteten Raminichoß herabzulangen. So fam es, daß am Abend der geschmalzte Hobelspäner einen gewaltigen Hochzeitsrausch hatte, obwohl er gar nicht zur Hochzeit geladen war.

Im Schmiedhaus dagegen ging am Hochzeitstage fast alles den gewohnten Gang. Nur daß es in der Schmiede stille blieb; denn die Gesellen durften feiern. Und zum Mittagessen gab's einen Schafbraten, den Rathribabä, die alte Magd, tochte, und einen Reisauflauf mit suger Nidel, den die Hochzeiterin selber bereitete. Der alte Schmied Rlein= hans saß auf dem rotüberzogenen Lotterbettlein hinter dem Tafeltisch und auf einer Stabelle neben ihm, bescheiden und still, seine junge Frau. Es war ein gar ruhiges Sochzeits= essen, und als der Alte fragte, wo denn der Hohenzoller, der Anton Landthaler, sei, sagte das Bethli: "Zurnt ihm nicht, Bater; aber er wollte lieber nicht an die Sochzeit fommen."

17